

helms Darstellung deutlich wird⁸¹. Abgesehen davon, daß Wilhelm von Tyrus hier die Vergangenheit zu vergolden scheint⁸², weil er der Zukunft äußerst pessimistisch entgegensieht, ist zu fragen, welche weiteren Gründe ihn zu dieser Darstellungsweise bewogen haben mögen.

In neueren Forschungen hat sich eine zunehmend kritische Einstellung gegenüber dem zu Recht vielfach gerühmten Werk Wilhelms von Tyrus breitgemacht, nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit der Arbeit von Schwinges⁸³, der ein überaus günstiges Bild von Wilhelm entwirft und ihn mit einer Gloriole umgibt, an die wohl nur noch das lange Zeit in Europa gepflegte Bild vom „edlen Heiden“ und aufgeklärt-toleranten Herrscher Saladin heranreicht. Die eine Auffassung ist dabei so fraglich wie die andere. Beide scheinen nur ein schöner Traum, entsprungen aus dem Bedürfnis der Menschen, ihre Hoffnungen wenigstens in der Vergangenheit einmal Gestalt annehmen zu sehen.

Unbestreitbar allerdings ergibt sich aus den Äußerungen Wilhelms von Tyrus eine Haltung gegenüber den Muslimen, die sich positiv von den üblichen Anschauungen seiner Zeitgenossen unterscheidet, wie Schwinges zeigen kann. So vermeidet Wilhelm die sonst für die Muslime gängige Bezeichnung *pagani* und wählt statt dessen den Begriff *infideles*⁸⁴ – der

⁸¹) Wilhelm von Tyrus, *Historia* XX 31, S. 1000.

⁸²) Vgl. wie wenig ritterlich Balduin III. trotz des Nûraddîn gegebenen Versprechens sicheren Geleits an der Familie des Usâma ibn Munqidh handelte. Dazu unten Anm. 118.

⁸³) Wie Anm. 61. Künftig zitiert als: Schwinges. Zu Recht kritisch dazu Hans E. Mayer, *DA* 34 (1978) S. 255 ff. und Lilie (wie Anm. 15) S. 290–295. Bertau übernimmt Schwinges' Thesen ungeprüft, vgl. Karl Bertau, *Das Recht des Andern. Über den Ursprung der Vorstellung von einer Schonung der Irrgläubigen bei Wolfram von Eschenbach*, in: *Das Heilige Land im Mittelalter. Begegnungsraum zwischen Orient und Okzident*, hg. von Wolf Dietrich Fischer und Jürgen Schneider (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 22, 1982) S. 127–143. Schwinges übersieht völlig die von der Forschung herausgearbeitete Tendenz Wilhelms von Tyrus. Mit dessen lange Zeit behaupteter Unparteilichkeit ist es bei näherem Hinsehen nicht weit her, vgl. etwa Hans E. Mayer, *Studies in the History of Queen Melisende of Jerusalem*, *Dumbarton Oaks Papers* 26 (1972) S. 98, 111, 113, 175 f., John G. Rowe, *The Papacy and the Ecclesiastical Province of Tyre 1100–1187*, *Bulletin of the John Rylands Library* 43 (1960/61) S. 164 f., 170 f., 188 f., D. W. T. C. Vessey, *William of Tyre and the Art of Historiography*, *Mediaeval Studies* 35 (1973) S. 445–453.

⁸⁴) Schwinges S. 121, 127. Zum Begriff *paganus* führt Schwinges S. 91 und 100 aus: Das Wort *gentiles* bezeichnete Heiden, „die noch nicht zum christlichen Glauben gefunden haben ... Sie erlitten ein bemitleidenswertes, aber keineswegs hoffnungsloses Geschick, da sie grundsätzlich zur Bekehrung berufen waren ... An *pagani* dagegen ... knüpfte sich der besondere Aspekt einer widergöttlich-heidnischen Idee ... Paganes Heidentum verfügte ... im Gegensatz zum gentilen über einen institutionell